

ZWISCHENBERICHT DER AMADEU ANTONIO STIFTUNG

STAND JUNI 2015

INHALT

1.	EINLEITUNG	1
2.	FÖRDERN	5
2.1.	Amadeu Antonio Stiftung	5
2.2.	Mut gegen rechte Gewalt	6
2.3.	Opferfonds CURA	7
3.	ÖFFENTLICHKEITSARBEIT – FÜR RECHTSEXTREMISMUS UND GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT SENSIBILISIEREN	8
3.1.	Netz gegen Nazis	8
3.2.	Fußball gegen Nazis	9
3.3.	Sächsischer Förderpreis für Demokratie	9
4.	EIGENE OPERATIVE PROJEKTE DER STIFTUNG	10
4.1.	Prävention von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus unter besonderer Berücksichtigung von Gender	10
4.2.	No-Nazi.Net	11
4.3.	Lola für Ludwigslust	13
4.4.	Aktion Schutzschild	15
4.5.	Aktionswochen gegen Antisemitismus	17
4.6.	ju:an – Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit	18
4.7.	No World Order – Handeln gegen Verschwörungsideologien	19

1. EINLEITUNG

ZUR SITUATION

Seit Jahresbeginn hat sich die Stimmung gegen Flüchtlinge noch einmal verschärft. Die Zahl der Angriffe auf deren Unterkünfte, auf Personen und feindselige Kundgebungen ist stark gestiegen. Im Westen betrifft das vor allem Regionen mit ohnehin starker rechtsextremer Präsenz im ländlichen, oft strukturschwachen, Raum. Andere Regionen zeigen eine große Bereitschaft Flüchtlinge aufzunehmen.

FLÜCHTLINGE IM OSTEN

Im Osten ist die Situation anders. Der Rechtsextremismus, seit der Wende gut verankert und entwickelt, hat es ermöglicht den Osten durch Gewalt und Drohungen weitgehend freizuhalten von sichtbaren Minoritäten. Rassistische Übergriffe, die Zerstörung von Geschäften und Aggression im Alltag gegenüber People of Colour haben dafür gesorgt, dass sich die Binnenmigration von Einwanderern kaum verändert hat. Die Verleugnung des Problems mit Rechtsextremismus und Rassismus im Osten auch durch die staatlichen Institutionen hat ein Klima geschaffen, in dem es als normal gilt, dass es am Ort Neonazis, aber keine Migranten gibt. Lediglich in den großen Städten sieht es etwas besser aus. Nur etwa die Hälfte der im Osten lebenden 2,7 % Ausländer gehört einer sichtbaren Minorität an, wie aus den Zahlen des statistischen Bundesamtes hervor geht. Weder die Behörden noch die Gesellschaft wollten bzw. konnten diesen Trend stoppen oder gar umdrehen. Die Bemühungen der Zivilgesellschaft ein Problembewusstsein gegen Rechtsextremismus herzustellen hatte zwar Erfolg, doch reichte er bei Weitem nicht aus, das Thema Rassismus damit zu verknüpfen und damit genauso ernst zu nehmen. Bewegungen wie Pegida haben zum Ende des Jahres noch einmal deutlich gezeigt, wie stark mobilisierbar der Rassismus ist. Auslöser war die allgemeine Befürchtung, durch die Aufnahme von Flüchtlingen im Osten bald auch Migranten zu haben. „Zustände wie im Westen“ wolle man nicht. Die ankommenden Flüchtlinge können es sich – anders als Migranten – nicht aussuchen, wo sie leben werden. Sie müssen im Osten bleiben. Die Konfrontation mit dieser Tatsache traf auf Aggression und Unverständnis in großen Teilen der Bevölkerung, denn bisher war es ja auch möglich, Menschen anderer Herkunft fernzuhalten. Das Unrechtsbewusstsein hierbei ist nicht vorhanden. Die stillschweigende Duldung des Rechtsextremismus über zwei Jahrzehnte trägt hierin seine Früchte.

DIE ZWEITE WENDE IN DEUTSCHLAND

Das bedeutet zweierlei: Zum einen ist die Lage der Flüchtlinge schwer. Feindseligkeiten, Verweigerung von ärztlichen Behandlungen, Diskriminierungen in der Schule und Mängel bei der Unterbringung sind die Regel. Die erste Aufgabe muss es also sein, die Flüchtlinge zu schützen und ihre Lebensbedingungen mit allen Möglichkeiten zu verbessern. Zum anderen bedeutet ihre Ankunft auch eine grundsätzliche Veränderung für die Mehrheitsbevölkerung. Die Nachwendezeiten sind vorüber, Einwanderung kommt nun auch in den Osten, die Behörden und die Bevölkerung müssen sich darauf einstellen, während sich der demographische Wandel gerade im ländlichen Ostdeutschland deutlich zu spüren ist. Der zivilgesellschaftliche Kampf gegen Rechtsextremismus über so viele Jahre hilft in dieser Situation. Er ermöglicht dass die bestehenden Netzwerke unmittelbar auch für die Flüchtlinge

genutzt werden können. So wie es gesellschaftlich bereits eine Ächtung des Neonazismus gibt, kann hier direkt angeschlossen werden und Menschen zur Unterstützung von Flüchtlingen und gegen Rassismus mobilisiert werden. Dieser Ausgangspunkt ist ein enormer Fortschritt gegenüber den 1990er Jahren.

RASSISMUS

Die Probleme im Westen liegen anders. Da der Rechtsextremismus dort als ein Ostdeutsches Problem wahrgenommen wurde, konnten sich Neonazistrukturen nach dem Vorbild des Ostens – Kameradschaften und Freie Kräfte – in manchen Regionen gut etablieren. In deren Umfeld kommt es nachweisbar zu mehr Angriffen auf Flüchtlinge als in Gegenden, wo es keine solchen Strukturen gibt. Es sind also nicht allein wohlstandschauvinistische Ressentiments die im Westen vorzufinden sind, sondern ebenfalls aggressiver Rassismus. Dass Rassismus als Thema in Deutschland generell noch immer geleugnet wird, statt ihn zu thematisieren, ist Teil des Gesamtproblems. Der Versuch, allein durch den Abbau von Diskriminierung dem Problem beizukommen, ist gescheitert. Die Arbeit an Strukturen allein wird keinen Erfolg haben. Beide Bemühungen sind zweifelsohne in der Einwanderungsgesellschaft nötig, doch um Rassismus zu bekämpfen braucht es auch einen offenen Umgang mit ihm und eine Klarheit darüber, was er bedeutet.

ANTISEMITISMUS

Der Antisemitismus in Deutschland hat neue Elemente und Funktionen entwickelt und ist im vergangenen Jahr um rund 25% angestiegen. Seine erstaunlich vitale Dynamik weist darauf hin, dass er keineswegs überwunden ist oder stagniert. Im letzten Jahr hat sich gezeigt, wie viele gesellschaftliche Gruppen oder Milieus sich inzwischen mit antisemitischen Stereotypen identifizieren oder solidarisieren. Dabei tritt nun offen zutage, was in der Beobachtung schon immer klar war: die antisemitischen Elemente verschiedener Ideologien ermöglichen einen übergreifenden Gedanken, der sonst sehr unterschiedliche Gruppen zu gemeinsamem Handeln zusammenbringt. Unter dem Begriff Querfront kooperieren nunmehr Gruppen, deren Ideologie scheinbar nicht zusammengehören und deren politische Ausrichtung sogar gegensätzlich sein kann. Die Übergänge werden fließend: Ostermarschbewegung, Friedensbewegung, Antiatombewegung, Ökobewegung, Antiimperialistische Linke entdecken Gemeinsamkeiten mit Reichsbürgern, Völkischen Siedlern, Esoterikbewegung, Tierrechtlern, Pegidaanhängern, Freien Kräften und Kameradschaften. Ihnen gemein ist eine antisemitische Welterklärung, in der Israel als Hort des Bösen nur noch eine marginale Rolle spielt. Stattdessen kehrt der alte Kern des Antisemitismus zurück, nach dem die Juden alle Fäden ziehen und alle Entwicklungen zum Nachteil der „Völker“ steuern. Sie benutzen dabei Synonyme wie Rothschild, Goldmann Sachs, Bilderberger, Wallstreet und Hollywood um die zerstörerische Macht der Juden zu beschreiben. Die Querfront auf der Straße und in den sozialen Medien ist ein relativ neues Phänomen. Es hat durch die Ukraine Krise enorm an extrem antiwestlichem Zulauf gewonnen. Parallel dazu nimmt die Internationalisierung der antisemitischen Fixierung auf Israel zu. Sie wächst in dem Maße, wie der Konflikt im Mittleren Osten sich offensichtlich von Israel entfernt. Die Ausschreitungen in Deutschland anlässlich des Gazakrieges durch muslimische Einwanderer hat auf der anderen Seite den Eindruck entstehen lassen, Antisemitismus wäre nur ein Problem der Migranten, die aufgrund ihrer Herkunft entweder nichts dafür können oder ein weiteres Mal Problemträger der deutschen Gesellschaft sind. Dieser Umgang mit Antisemitismus ist fahrlässig und greift zu kurz, denn er ist mehr denn je ein Querschnittsthema der Gesellschaft. Um ihn wirksam zu bekämpfen, beteiligt sich die Amadeu Antonio Stiftung an den

Bemühungen eine Definition zu entwickeln, mit der in der Praxis umgegangen werden kann und die möglichst keine blinden Flecken enthält.

GENDER

Seit acht Jahren arbeitet die Amadeu Antonio Stiftung zum Thema Gender, Geschlechtergerechtigkeit, Homo- und Transphobie. Ausgangspunkt war, mit dem Projekt Lola für Lulu eine Antwort zum Thema rechtsextreme Frauen und deren Einfluss auf die Mehrheitsgesellschaft zu finden. Da Frauen ohnehin noch immer unterschätzt und übersehen werden ist es nicht verwunderlich, dass die Gesellschaft auch rechte Frauen übersieht und unterschätzt. Die Annahme, dass Rechtsextremismus eine Männerdomäne sei, ist längst überholt und widerlegt. Doch entspricht dieser allgemeine Stereotyp auch dem Geschlechterbild innerhalb der rechten Szene. Damit tritt die Gesellschaft in eine Falle, in der sie noch selbst steckt – ihr starres Geschlechterbild - und die von den Rechtsextremen offensiv ausgenutzt wird. Die Liberalisierung in Geschlechterfragen geht zwar insgesamt voran wie bei Fragen von Homo- oder Transsexualität, parallel dazu erreicht sie jedoch noch nicht die Wahrnehmung zum Rechtsextremismus. Da Geschlechtergerechtigkeit eine grundsätzliche Forderung auch in den westlichen Industriestaaten ist, kann ohne sie kaum über andere Formen von Ungleichwertigkeit reflektiert und gehandelt werden. Wer hier Gleichwertigkeit infrage stellt, lässt sie in anderen Facetten ebenso wenig zu. Die Rollenbilder von Männern und Frauen und ihre jeweilige Aufgaben in Familie und Gesellschaft haben sich zwar entwickelt, doch sie sind noch lange nicht an einem Punkt, der ein weiteres Nachdenken überflüssig macht. Der Rechtsextremismus definiert ein Rollenbild darüber, was ein „richtiger Mann“ oder eine „richtige Frau“ zu tun oder zu lassen hat. Deshalb ist die Arbeit am Thema Gender sowohl ein Beitrag zu Gleichwertigkeit als auch eine der Formen, den Rechtsextremismus zu bekämpfen.

SOZIALE NETZWERKE UND GESELLSCHAFT

Die Entwicklung des Internets hat die globale Kommunikation und Information vollkommen revolutioniert. Durch sie sind gesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse in Gang gekommen, die so vorher undenkbar gewesen wären. Allein die Politik war nicht in der Lage mit dieser Entwicklung Schritt zu halten. Das gilt ganz besonders für die zweite Revolution im Internet, die es durch das Web 2.0 erfahren hat. Im Wesentlichen bedeutet diese Revolution, dass die Nutzer nicht mehr nur Konsumenten von Inhalten sind, sondern selbst aktiv werden. Bei den sozialen Medien und den Kommentarfunktionen der Zeitungen oder Blogs ist dies besonders deutlich sichtbar geworden. Millionen User können so unmittelbar ihre Meinung kundtun. Auf klassische Medien zu antworten war bisher mühsam, Leserbriefe oder Rezensionen selten. Die Autoren schrieben in einen Resonanzraum hinein, der nur verzögert und indirekt – etwa durch Verkaufszahlen – reagierte. Autoren und Publikum bzw. Leserschaft hatten klare Rollen. Die haben sich jetzt fast aufgelöst. Masse und Unmittelbarkeit machen aus dem Web 2.0 einen Ort öffentlicher Debatten an dem sehr viel mehr Menschen aktiv beteiligt sind als jemals zuvor in der Geschichte. Für das Thema Gleichwertigkeit bedeutet dies eine Chance und eine Herausforderung zugleich. Noch nie war die Reichweite guter Projektarbeit so groß und noch nie konnten die Feinde der Demokratie ebenso wirksam ihre Ideologien verbreiten. Der Kampf ist also, wie in der nicht-virtuellen Welt – einer um eine demokratische Kultur, bei der in der Form wie bei den Inhalten die Gleichwertigkeit der Menschen respektiert wird. Dazu bedarf es sowohl technischer wie pädagogischer Mittel, die vollkommen neu entwickelt werden müssen. Das Web 2.0 hat massenhaft Menschen mobilisiert, vernetzt und global handlungsfähig gemacht. Was daraus entsteht, wie es sich weiterentwickelt ist

auch eine Sache der internationalen Zivilgesellschaft. Die Amadeu Antonio Stiftung ist dabei hier Formen auszuprobieren und Partner finden.

PROJEKTE DER STIFTUNG

Zum Beginn des Jahres 2015 konnte die Amadeu Antonio Stiftung mit vier vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ geförderten Projekten an den Start gehen. Damit ist es gelungen alle beantragten Themenschwerpunkte für die nächsten fünf Jahre zu sichern, da der Förderzeitraum von drei auf fünf Jahre erweitert wurde. Das bedeutet eine solide Grundfinanzierung der Stiftung, sofern die jeweils verlangte Ko-Finanzierung ebenfalls zur Verfügung steht. Die vier Projekte sind „no-nazi-net“, „Ju:An“, „Lola für Demokratie in MV“ und das Strukturprojekt „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Gender“.

Diese vier vom BMFSFJ geförderten Projekte beschreiben die Handlungsfelder der Amadeu Antonio Stiftung: GMF, Rassismus, Antisemitismus und Gender. Das Web 2.0 und der kommunale Raum sind als eigenständige Themen wie als Handlungsorte eingeschlossen. Insgesamt laufen in der Stiftung gerade 17 kleinere und größere Projekte, die sich alle um diese Themen gruppieren. Neben dem BMFSFJ fördern hier Länder, Kommunen, Stiftungen und private Spender. Ziel der Projekte der Amadeu Antonio Stiftung ist es nach Schwerpunkten zu handeln, dabei jedoch die anderen Themen und Orte systematisch mitzudenken. Das bedeutet: keine Rassismus-kritische Flüchtlingsarbeit ohne auch auf Antisemitismus und Genderfragen zu achten. Das gleiche gilt für die Aktionswochen gegen Antisemitismus, für Jugendarbeit und Schule, Kooperation mit Wissenschaft, politische Bildung und selbstverständlich auch für die von der Stiftung geförderten Projekte. Gleichwertigkeit und die Bekämpfung von GMF sind in der Praxis die Grundsätze der Arbeit. Durch alle Aktivitäten der Stiftung wie Fortbildung, Vernetzung, Entwicklung von Broschüren, Dienstleistungen werden diese Grundsätze den Partnern vermittelt. Die Arbeit der Amadeu Antonio Stiftung in der ersten Jahreshälfte 2015 bestand vor allem darin, die neuen Projekte zu strukturieren, miteinander zu vernetzen und den Grundsätzen entsprechend aufzubauen. Für das zweite Halbjahr sind zahlreiche Veranstaltungen zu aktuellen Fragen und Publikationen über die vier Hauptthemen der Amadeu Antonio Stiftung geplant.

Die Arbeit der Amadeu Antonio Stiftung hat im Wesentlichen drei Bestandteile. Sie fördert Projekte, macht Öffentlichkeitsarbeit zu Gleichwertigkeit und demokratischer Kultur und führt eigene Projekte zu den oben genannten Themenfeldern durch.

2. FÖRDERN

Die Amadeu Antonio Stiftung hat im siebzehnten Jahr ihres Bestehens bundesweit bisher 53 lokale Projekte und Personen mit insgesamt 95.152,30 Euro unterstützt (Stand: Juni 2015). Mit 51.500 Euro hat die Amadeu Antonio Stiftung Vereine und Initiativen gefördert, die sich für eine demokratische Alltagskultur und den Schutz von Minderheiten einsetzen. Mit 38.600 Euro hat die Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“ jugendkulturelle Projekte gegen Rechtsextremismus gefördert. Mit 5.052,30 Euro hat der Opferfonds CURA Betroffenen rechter Gewalt geholfen und Vernetzungstreffen von Opferberatungsstellen ermöglicht.

2.1. Amadeu Antonio Stiftung

Projekte, die unmittelbar auf eine rechtsextreme Alltagskultur reagieren, sind nach wie vor der zentrale Fördergedanke der Stiftung. In diesem Jahr hat die Amadeu Antonio Stiftung bisher mit insgesamt 51.500 Euro verschiedene Projekte und Initiativen gefördert – eine Auswahl:

- Jahrelang marschierten Rechtsextreme am Jahrestag der alliierten Bombardierung in Lübeck auf. Sie versuchten dieses Datum für ihren Geschichtsrevisionismus zu nutzen. Als Reaktion gründete sich vor vier Jahren der Verein „KlopfKlopf – Lübeck ist weltoffen“. Nach den vielfältigen Aktionen des Bündnisses und weiterer Gegenproteste traten die Neonazis den Rückzug an und zogen sogar ihre Demoanmeldungen für die folgenden Jahre zurück, der Verein setzt sich jedoch weiterhin für eine demokratischere Zivilgesellschaft ein. So startete am Palmsonntag auf dem Marktplatz der Aktionstag mit einem vielfältigen Bühnenprogramm, wo sich die Engagierten für eine gelebte Willkommenskultur für und mit Flüchtlingen einsetzten. Anschließend wurden bei gemeinsamen Stadtspaziergängen Orte der Erinnerung, wie der Platz der Bücherverbrennung, aufgesucht. Auch die Schulen der Stadt sind in den Aktionstag eingebunden: Schülerinnen und Schüler führten ein selbst eingeübtes Musical über die Zwangsdeportation der Lübecker Familie Prenski auf.
- Um zu verdeutlichen, worin sich Begriffe unterscheiden und bei welchen Themen oft unklare oder gar diskriminierende Formulierungen gewählt werden, haben die Neuen deutschen Medienmacher mit Unterstützung zahlreicher WissenschaftlerInnen und ExpertInnen ein Glossar erstellt, das sowohl als Hilfestellung bei der täglichen Redaktionsarbeit dient, als auch interessante Hintergrundinformationen vermittelt. Bei den Neuen deutschen Medienmachern handelt es sich um einen gemeinnützigen Verein, der sich für mehr Vielfalt in den Medien und Einwanderungs-Perspektiven im öffentlichen Diskurs einsetzt.
- Das Bündnis gegen Antisemitismus und Antizionismus Leipzig organisiert in Zusammenarbeit mit weiteren Leipziger Organisationen und Initiativen eine sechsteilige Veranstaltungsreihe unter dem Titel „What Israel has to deal with – Über die Feinde Israels“, um die gegenwärtigen Erscheinungsformen des Antisemitismus näher zu beleuchten. Das Verhältnis von Antisemitismus und Antizionismus steht dabei im Mittelpunkt. Die Veranstaltungsreihe richtet sich an Studierende, aber auch an Schülerinnen und Schüler sowie ältere Erwachsene.

2.2. Mut gegen rechte Gewalt

Die stern-Kampagne „Mut gegen rechte Gewalt“ ermutigt und fördert Menschen, sich gegen rechte Gewalt zu engagieren. Die Fördersumme von 38.600 Euro ging überwiegend an jugendkulturelle Projekte im gesamten Bundesgebiet, sowie an die Aussteigerorganisation EXIT-Deutschland. Zwei Projekte verdeutlichen den Schwerpunkt der Förderung:

- Schon zum neunten Mal jährt sich das Rockfestival „Jamel rockt den Förster“. Das Dorf Jamel im Nordwestmecklenburg hat durch die Bezeichnung „Nazidorf“ deutschlandweit traurige Berühmtheit erlangt. Immer wieder wird über das Treiben der dort ansässigen Neonazis berichtet. Nazis bezeichnen es selbst als „nationalsozialistisches Musterdorf“. Widerstand gegen diese Vereinnahmung gab es kaum - doch das änderte sich 2007, als die Eheleute Lohmeyer zum ersten Mal ein Rockkonzert veranstalteten, um den Neonazis einen „demokratischen Gegenwind“ entgegenzusetzen. Das unkommerzielle und von Ehrenamtlichen organisierte Festival findet erneut mit finanzieller Unterstützung der Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“ am 28. und 29. August statt.
- Gemeinsam setzen sich Flüchtlingskinder, Kinder der Pestalozzi-Schule in Cottbus und lernbeeinträchtigte Kindern mit dem Thema „Flucht und Heimat“ auseinander. Unter der Fragestellung „Was unterscheidet uns eigentlich, was verbindet uns dennoch?“ versucht der Förderverein der Pestalozzi-Schule den gängigen Vorurteilen im Kinder- und Jugendalter entgegenzuwirken und ihnen einen Einblick in die Vielfalt des Lebens zu ermöglichen. Hierfür erstellen sie Interviewfragebögen zum eigenen Migrationshintergrund für die Eltern und Großeltern, konzipieren Plakate zu dem Thema und besuchen an einem Ausflugswochenende Berlin und bekommen einen Einblick, in das dortige breite zivilgesellschaftliche Netzwerk. Die Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“ unterstützt das Projekt von und mit Kindern.

Auch in diesem Jahr ist die Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“ Teil des Bündnisses „Birlikte“ in Köln. Das Bündnis hatte sich im letzten Jahr anlässlich des 10. Jahrestages des NSU-Nagelbombenattentats in der Kölner Keupstraße gegründet, um gemeinsam an die Opfer des NSU-Terrors zu erinnern. Am 14. Juni 2015 wird die Keupstraße erneut ihre Türen öffnen und zu einem vielfältigen Kunst- und Kulturfest einladen. Neben kulinarischen Köstlichkeiten wird es auch eine Vielzahl von Diskussionen geben, die die Themen Rassismus, rechte Gewalt und Opferperspektive aufgreifen werden.

Mit dem international bekannten Schauspieler Hardy Krüger haben wir einen prominenten Unterstützer für die Aktion "Mut gegen rechte Gewalt" gewonnen. Mit der finanziellen Unterstützung der Daimler AG geht Hardy Krüger seit letztem Jahr auf Rathaus-Tour und wirbt zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der Amadeu Antonio Stiftung für die Arbeit gegen Rechtsextremismus. Station machte er bereits in Berlin, Hamburg, Schwerin und Stuttgart. Bei seinen Rathausbesuchen bezieht Krüger klare Stellung gegen Rechtsextremismus: „Wenn ich sehe, dass Neonazis heute vielerorts ungestört aufmarschieren und ihre Parolen verbreiten können, macht mich das wütend. Die demokratische Mehrheit muss aktiv werden und klar machen, dass sie das nicht duldet“. Von der Kooperation erhoffen wir uns den Bekanntheitsgrad der Aktion „Mut gegen rechte Gewalt“ weiter auszubauen, um neue Spenderinnen und Spender zu gewinnen.

2.3. Opferfonds CURA

Der Berliner Club »Berghain« im Stadtteil Friedrichshain ist seit Jahren der place to be für Feierwütige aus der ganzen Welt. Umso mehr hat sich die Amadeu Antonio Stiftung gefreut als sich die international bekannte DJane Monika Kruse entschied genau dort eine ihrer legendären »No Historical Backspin«-Partys zu veranstalten. Diese Partys organisiert die Berlinerin seit den 2000ern: Die teilnehmenden Musiker und DJs treten stets ohne Gage auf und setzten ein klares Zeichen, dass Rassismus und rechte Gewalt in der elektronischen Musik keinen Platz haben. Denn innerhalb der elektronischen Musikszene gibt es immer wieder Adaptionenversuche von Seiten der Neonazis, Jugendliche auf diese Weise zu ködern. Die Erlöse der Veranstaltung kommen dem Opferfonds CURA der Amadeu Antonio Stiftung zugute. Dank dem großartigen Einsatz vieler Einzelner ist die Benefizparty im Berghain zu einem großen Erfolg geworden: Über 20.000 Euro kamen an diesem Abend für Betroffene rechter und rassistischer Gewalt zusammen. Wir werden den Kontakt zu Monika Kruse auch weiterhin pflegen, um auch in Zukunft »No Historical Backspin«-Partys zugunsten des Opferfonds CURA zu veranstalten.

Gerade weil rechtsextreme Übergriffe abseits der öffentlichen Wahrnehmung stattfinden, versuchen wir mit dem Opferfonds CURA stets die Perspektive der Betroffenen in den Fokus des Geschehenen zu setzen. Dass wir dabei derart prominente Unterstützung erhalten, hilft uns sehr weiter. Mit insgesamt 5.052,30 Euro aus dem Opferfonds CURA konnten in diesem Jahre 7 Betroffene rechter Gewalt und Institutionen wie Opferberatungsstellen finanziell unterstützt werden. Anbei stellen wir Ihnen daher einige Fälle vor, in denen wir mit Hilfe des Opferfonds aktiv werden konnten:

- In einem Dorf südwestlich von Hamm lebt eine Familie mit vier gehörlosen Kindern. Die Mutter arbeitet in einer Einrichtung für Menschen mit besonderem Förderbedarf. Aufgrund dessen erfährt die Familie über Jahre hinweg immer wieder ausgrenzendes und ablehnendes Verhalten der Anwohnerschaft: Die Kinder werden bei ihren Freizeitaktivitäten in Vereinen angefeindet und gemobbt. Der Höhepunkt der Anfeindungen ist erreicht als in den Lack des Familienautos Hakenkreuze geritzt werden. Die Familie erstattet Anzeige. Doch die Täter werden nie ermittelt. Der Opferfonds CURA half schnell und unbürokratisch, die entstandenen Lackschäden auszubessern.
- In einer Straße in der Hagener Innenstadt wurde im Januar eine Vielzahl an Autos beschädigt. Auffallend ist, dass nur Autos mit bulgarischen Kennzeichen Objekt der Zerstörungswut wurden: Reifen zerstoßen und Hakenkreuze in den Lack geritzt. Das Auto einer bulgarischen Familie mit zwei kleinen Kindern wurde sogar in Brand gesetzt und damit völlig zerstört. Der Familienvater ist jedoch auf das Auto angewiesen, da er einen weiten Weg zur Arbeit hat. Der Opferfonds CURA ermöglichte deshalb die Anschaffung eines gebrauchten Autos.
- Betroffene rechter Gewalt haben nach einem Angriff oft noch Jahre nach der Tat mit den psychischen Folgen zu kämpfen. Gerade Beraterinnen und Berater von Einrichtungen für Betroffene rechter Gewalt brauchen daher einen geschulten Umgang mit psychischen Erkrankungen. Der Opferfonds CURA hat daher in diesem Jahr eine Weiterbildung auf diesem Gebiet für die deutschlandweit agierenden Opferberatungsstellen ermöglicht.

3. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT – FÜR RECHTSEXTREMISMUS UND GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT SENSIBILISIEREN

3.1. Netz gegen Nazis

Das journalistische Internetportal www.netz-gegen-nazis.de gibt es seit sieben Jahren bei der Amadeu Antonio Stiftung – Zeit für Neuerungen. In diesem 7. Jahr gibt es einen Relaunch der Website und einige inhaltliche neue Rubriken, die helfen sollen, die Öffentlichkeitswirkung von netz-gegen-nazis.de für die Themen zu nutzen, die uns in der Stiftung besonders am Herzen liegen. Das heißt konkret: Es gibt 3 neue Rubriken:

- Gender & Rechtsextremismus – mindestens ein Artikel im Monat, unterstützt von der Fachstelle Gender & Rechtsextremismus
- Monitoring rechtsextremer Aktivitäten im Web 2.0 – mindestens ein Artikel im Monat, unterstützt von no-nazi.net
- Monatsschwerpunkte zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – mindestens 1 Artikel pro Woche; Themen bisher: 01/2015 Pegida & Rechtspopulismus, 02/2015 Zahlen & Einstellungen, 03 / 2015 Islamfeindlichkeit, 04 / 2015 Hate Speech, 05 / 2015 Rassismus, 06 / 2015 Homo- und Transphobie; kommt im 2. Halbjahr: 07 / 2015 Rechtspopulismus, 08 / 2015: Verschwörungsideologien, 09 / 2015: Feindlichkeit gegen Flüchtlinge, 10 / 2015: Genderreflektierende Arbeit, 11 / 2015: Antisemitismus, 12/ 2015: Rechtsextremismus / Jahresrückblick

Weiterhin gibt es die bei den LeserInnen besonders beliebte tägliche Presseschau, aktuelle Berichte, Netzthemen, Einordnungen und How-To-Texte.

Damit ist Netz gegen Nazis weiterhin die größte Website im Themenbereich. Die aktuellen Zahlen (Durchschnitt): 196.000 Besucher_innen pro Monat (2014: 150.000), 210.000 Visits (2014: 160.000), 350.00 Page Impressions pro Monat (2014: 260.000); Fans bei Facebook: 94.000 (2014: 85.000), Twitter: 14.500 (2014: 11.000), Jappy: 15.500 (2014: 16.800; das Netzwerk selbst verliert viele User_innen). Entsprechend groß ist neben der „Fanpost“ aus der Nazi-Szene weiterhin die Anzahl der Presseanfragen, Anfragen für Vorträge, Anfragen von ratsuchenden Engagierten.

Damit dies so bleibt, haben wir im April 2015 einen Relaunch von netz-gegen-nazis.de und fussball-gegen-nazis.de gemacht. Nun sehen beide Seiten nicht nur frischer und übersichtlicher aus, sondern haben nun auch Mobil-Versionen für das Handy. Folgen werden noch ein Newsletter für die Presseschau sowie eine funktionale App-Version von netz-gegen-nazis.de, die derzeit erarbeitet wird.

3.2. Fußball gegen Nazis

Aktuelles Projekt: *"Fankultur würdigen und stärken"*, gefördert durch die Deutsche Fußball Liga DFL

Mit Förderung der Deutschen Fußballliga DFL startete Fußball gegen Nazis im Oktober 2014 mit einer hauptamtlichen Redaktion. Themenschwerpunkte sind Projektbedingt Fankultur gegen Rechts mit einem eigenen Ressort ("Neues aus der Fankurve"), in dem Berichte von Fußballspielen, Interviews mit Fanbeauftragten der Vereine und wechselnden Radiofeatures laufen. Desweiteren wird ein Hauptaugenmerk auf die Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa) sowie die Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (PEGIDA) gelegt, die sich als Fußballrelevante Phänomene erwiesen haben und in deren Nachwirkungen die Fußballszene derzeit nach Rechts rückt. Außerdem ist im Jahr 2015 der jüdische Sport in Deutschland zentral, da die Maccabi Spiele 2015 in Berlin laufen, um an 70 Jahre Befreiung von Auschwitz sowie 50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen zu erinnern. Grund genug für Fussball-gegen-nazis.de an die prägende Geschichte des deutschen Fußballs zu erinnern, der ohne Juden und Jüdinnen als SpielerInnen, Mäzene, TrainerInnen und Vereinsfunktionäre nicht so erfolgreich wäre. Gleichzeitig berichtet FgN über bestehenden Antisemitismus in deutschen Fußballstadien und Aktionen dagegen, die von Fanseite im bundesweiten Projekt "Fußballfans gegen Antisemitismus" mündeten. Dazu sind Veranstaltungen des mit dem Portal verbundenen Journalisten Ronny Blaschke geplant, die in Kooperation mit den Aktionswochen gegen Antisemitismus 2015 veranstaltet werden sollen. Außerdem sind andere im Fußball relevante Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sowie Aktionen dagegen im Fokus: Rassismus, Sexismus, Homophobie, Antiziganismus. Fortlaufend werden die Social Media Auftritte bespielt, Veranstaltungen von KooperationspartnerInnen beworben sowie die wöchentliche Presse- und Blogschau veröffentlicht. In der Zeit seit Oktober 2014 haben sich so die Zahlen der erreichten NutzerInnen verdoppelt. Durch den Relaunch der Website im April 2015 wurde das Seitenlayout modernisiert und die Darstellung auf mobilen Endgeräten optimiert. Seitdem erhöhen sich die Zugriffszahlen maßgeblich. Offline nimmt die Redaktion von FgN an Veranstaltungen teil, wie bei der Netzkonferenz re:publica2015 in Berlin mit meinem Vortrag zu HoGeSa oder auf dem Podium des Digitalen Salons im D-Radio Wissen zum Thema Radikalisierung und Gewalt im Internet am Beispiel von Fußballhooligans. Höhepunkt des Projektjahres ist die Veröffentlichung einer Handreichung zum Thema Gute Praxen der Antidiskriminierungsarbeit im Fußballkontext.

3.3. Sächsischer Förderpreis für Demokratie

In diesem Jahr wird der Sächsische Förderpreis für Demokratie zum neunten Mal verliehen. Mit ihm werden Initiativen und Kommunen in Sachsen gewürdigt, die die Demokratie in ihrer Region stärken, indem sie sich für die Menschenrechte und den Schutz von Minderheiten einsetzen oder gegen Rechtsextremismus, Rassismus oder Antisemitismus eintreten. Wie auch im letzten Jahr wird es 2015 neben mehreren Anerkennungspreisen erneut zwei Hauptpreise geben: einen für ein Projekt bzw. eine Initiative und einen für eine Kommune. Darüber hinaus bietet der Sächsische Förderpreis für Demokratie nicht nur den Gewinnern, sondern allen Nominierten eine breite öffentliche Wahrnehmung in Sachsen und darüber hinaus. Die Preisverleihung wird am 9. November 2015 stattfinden.

4. EIGENE OPERATIVE PROJEKTE DER STIFTUNG

4.1. Prävention von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus unter besonderer Berücksichtigung von Gender

Im Oktober 2014 hatte die Fachstelle für die Stiftung einen Antrag auf Strukturförderung im Bundesprogramm „Demokratie Leben“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gestellt zur GMF- und Rechtsextremismus-Prävention aus Perspektive von Geschlecht. Seit Januar arbeiten im bewilligten Projekt fünf Personen mit unterschiedlichen Stellenanteilen.

Im Projekt ist eine Vielzahl an Veranstaltungen geplant. Bereits am 11.6.2015 fand ein Kongress „Respekt statt Ressentiment. Strategien gegen die neue Welle von Homo- und Transfeindlichkeit“ statt, den die Fachstelle seit Oktober 2014 gemeinsam mit dem Lesben- und Schwulenverband Deutschland vorbereitet hatte. Die Kooperation zwischen den beiden Institutionen war neu und durchaus erfolgreich, der Kongress war mit 200 Teilnehmenden sehr gut besucht und hat positives Feedback und Berichterstattung online gefunden. Gefördert war er vom BMFSFJ, gestartet wurde eine Diskussion über die Umsetzungsmöglichkeiten für einen „Nationalen Aktionsplan gegen Homo- und Transfeindlichkeit“, der laut Koalitionsvertrag beabsichtigt ist, bislang jedoch nicht auf den Weg gebracht wurde. Die Stiftung hat mit dem Kongress eine wichtige Debatte auch über die notwendige Diskussion und Wahrnehmung von Mehrfachdiskriminierung angeregt: Oft wird die Situation migrantischer Menschen, die sich als lesbisch, schwul, trans* verstehen, in der Mehrheitsgesellschaft aber auch innerhalb etablierter LGBTI Institutionen nur wenig gesehen. Die Stiftung plädiert dafür, die Überschneidungen von Ausgrenzung in den Blick zu nehmen, also auch die Rassismus-Erfahrungen von LGBTI zu berücksichtigen. Aus dem Kongress haben sich neue Ideen für Kooperationen und Weiterarbeiten ergeben, u.a. eine Arbeitsgruppe zur Unterstützung queerer Geflüchteter.

Innerhalb des Strukturprojektes wird fortlaufend der Gerichtsprozess gegen Beate Zschäpe aus Gender-Perspektive beobachtet und analysiert. Hierzu findet Ende des Jahres eine Veranstaltung statt. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt in 2015 auf der Unterstützung von Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, die sich der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen widmen. Im Theorie-Praxis-Tandem geht es darum, empirisch zu erforschen, inwiefern Mädchen Diskriminierungspraxen von GMF vertreten und leben. Unter dem Titel „Mädchen diskriminieren (anders)?“ findet am 3.7.2015 das Kick-off für das Strukturprojekt statt. Auf dem Fachtag wird es um Aspekte der geschlechtersensiblen Rechtsextremismus-Prävention gehen.

Mit dem Strukturprojekt ist es der Stiftung möglich, mehr Synergien innerhalb der einzelnen Stiftungsprojekte herzustellen. So wird z.B. die Arbeit von no-nazi.net immer auch aus Gender-Perspektive konzipiert und durchgeführt; diese Perspektiven können nun für den Online- und Offline Bereich zusammengeführt werden. Zum Jahresende wird die Fachstelle ein Fachbuch zum Thema „Rechtsextreme Frauen – Herausforderung für Soziale Arbeit. Analysen und Handlungsstrategien“ im Barbara Budrich Verlag veröffentlichen. Nach der Veröffentlichung der Broschüre „Rechte Frauen - übersehen und unterschätzt“ in 2014 war der Verlag an die Fachstelle herangetreten und hatte das

Thema angefragt. Mit der Präsentation des Buches ist ein Fachtag geplant, auf dem Ansätze geschlechterreflektierender Rechtsextremismus-Prävention vorgestellt werden.

Ein weiterer Schwerpunkt des Strukturprojektes ist die Auseinandersetzung mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF). Im Herbst wird es einen Theorie-Praxis-Austausch zum Thema Pegida geben. Die Tagung wird in Bielefeld in Zusammenarbeit mit dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld durchgeführt. Dort werden Expertinnen und Experten zusammen mit Personen aus der (bildungs-)politischen Praxis in Austausch treten über die längerfristigen Auswirkungen der Pegida-Bewegung und wie darauf reagiert werden sollte.

Ferner wird es 2015 Fachveranstaltungen geben, die die Verknüpfung von einzelnen GMF-Syndromen zum Inhalt haben. So wird es eine zweiteilige Veranstaltung zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Antisemitismus und Sexismus geben. Hierzu wird eine Abendveranstaltung stattfinden, die sich an die breite Öffentlichkeit richtet. Am nächsten Tag werden Expertinnen und Experten der Bildungsarbeit über Möglichkeiten und Erfahrungen diskutieren, wie diese beiden Ungleichwertigkeitsideologien, Antisemitismus und Sexismus, in der Bildungsarbeit zusammen bearbeitet werden können.

Zudem werden Flyer für Jugendliche erstellt, die einzelne Formen von GMF jugendgerecht erläutern. Hierbei dienen erstellte Flyer aus dem 2009 abgeschlossenen Projekt „Living Equality“ als Grundlage. Diese werden nochmals vereinfacht, überarbeitet und um Formen wie Transfeindlichkeit ergänzt, die bislang nicht Bestandteil der Flyerreihe waren.

4.2. no-Nazi.Net

no-nazi.net lief 2011 – 2014 über das Bundesprogramm „Toleranz fördern. Kompetenz stärken“ des BMFSFJ. Mit dem Beginn des neuen Bundesprogramms „Demokratie leben!“ im gleichen Ministerium ab Januar 2015 ist auch no-nazi.net in eine neue Phase eingetreten und hat eine Förderzusage bis 2019 erhalten.

Die wichtigsten Erkenntnisse der ersten Projektlaufzeit wurden in der Broschüre „no-nazi.net – Digitale Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus“ zusammengefasst. Beobachtungen aus dem Monitoring wie zum Beispiel die Entwicklung rechtsextremer Strategien in den letzten Jahren werden dort ebenso beschrieben, wie auch die Erkenntnisse aus der pädagogischen Praxis.

Unter dem Dach von no-nazi.net wurde seit November 2014 ein Projekt realisiert, welches sich mit der Kommentarkultur im Netz, speziell auf Seiten wie Spiegel Online, Zeit.de, Heise, tagesschau.de, etc. beschäftigte. Dazu wurden die Social Media Redakteure der entsprechenden Verlage und Seiten erstmals an einen Runden Tisch geladen, um über den Umgang mit so genannter Hate Speech zu diskutieren und zu beraten. Obwohl dieses Vorgehen sehr naheliegend war, kam es vorher noch nie zu einem solchen Treffen. Wegen des vielen positiven Feedbacks der Teilnehmenden wurde im Januar 2015 ein zweiter Runder Tisch veranstaltet. Um die Erkenntnisse und Erfahrungen dieser Treffen und die Recherchen des Projekts zum Umgang mit Hate Speech auch für ein breites Publikum nutzbar zu machen, wurde zum Ende eine Broschüre gefertigt.

Parallel zu dem Zusatzprojekt wurde no-nazi.net weiterentwickelt und das Projektprofil geschärft. Entwicklungen aus der letzten Projektphase wurden nun als feste Bestandteile ins Portfolio aufgenommen. Bisher hatte sich no-nazi.net einen Ruf erarbeitet spezielle Expertise zu

Rechtsextremismus im Netz liefern zu können. Phänomene wie PEGIDA zeigen allerdings, dass die Entwicklung immer mehr zur so genannten Mitte der Gesellschaft hin tendiert und somit eine reine Beschäftigung mit Rechtsextremismus nicht mehr ausreichend ist. Viele Anfragen für Interviews, Vorträge und Workshops zeigen auch, dass der Informationsbedarf bei diesen Entwicklungen sehr hoch ist. Es gilt also neben der Expertise zu Rechtsextremismus im Netz auch Expertise zu Rechtspopulismus und Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) im Netz liefern zu können. Das Projekt zu Kommentarkultur ist ein erster sichtbarer Schritt in diese Richtung gewesen.

Ebenso ist no-nazi.net auch um das Thema Verschwörungstheorien gewachsen, die im Netz schon seit vielen, vielen Jahren eine erschreckend große Rolle spielen und sich in Versatzstücken zum Beispiel auch bei PEGIDA beobachten ließen.

Als Hauptzielgruppe hat no-nazi.net noch immer Jugendliche, daneben aber auch als erweiterte Zielgruppe MultiplikatorInnen und EntscheiderInnen. Unter MultiplikatorInnen werden im Projekt neben LehrerInnen, PädagogInnen, SozialarbeiterInnen, etc. auch NetzwerkbetreiberInnen verstanden. Diese sind deshalb so relevant, weil ihre Entscheidungen sich auf Millionen Nutzerinnen und Nutzer auswirken. Wurde früher auch mit vielen weiteren deutschen Netzwerken kooperiert, so findet nun eine Fokussierung auf die Netzwerke Facebook, Google/YouTube und Twitter statt. Das liegt zum einen daran, dass das letzte große deutsche Netzwerk, wer kennt wen.de, im Sommer 2014 abgeschaltet wurde, zum anderen an der tatsächlichen Relevanz der Netzwerke bei den Nutzerinnen und Nutzern. Facebook, Google und Twitter sind jedoch international operierende Unternehmen, deren Grenzen des Sagbaren anders verlaufen, als es sich die Zivilgesellschaft in Deutschland wünscht. Die Lernkurve der Unternehmen ist langsam aber stetig und no-nazi.net kann mit Stolz behaupten an dieser Lernkurve einen Anteil zu haben. Die Fortschritte in der Kooperation zeigen dies sehr deutlich: erst wurde no-nazi.net Teil des Jugendschutzcenters von Google Deutschland. Bei Google dadurch als verlässlicher und Kompetenter Partner bekannt, wurde im Herbst 2014 angefragt, ob wir das neu aufgebaute Spezialisten-Team von YouTube zum Thema Rechtsextremismus ausbilden können. Diese Spezialisten entscheiden bei Videos mit entsprechend problematischen Inhalten über die Sperrung oder Löschung des Videos und ihre Entscheidungen wirken sich auf Millionen Nutzerinnen und Nutzer aus. Seit Januar 2015 gibt es im ca. 6-wöchigen Rhythmus Konsultationen zu verschiedenen Aspekten des Rechtsextremismus und daran angeschlossener Themen. Diese Konsultationen oder Study Sessions finden entweder online statt oder durch Besuche in Berlin bzw. Dublin.

Dieses erfolgreiche Beispiel zeigt: Die Zusammenarbeit mit den großen Betreibern besteht vor allem aus vielen Hintergrundgesprächen, die sensibilisieren, aufklären, beraten und vor allem nicht öffentlich sind. Bei Facebook hat sich die Kooperation anders entwickelt als mit Google. No-nazi.net hat eine Art Notfallkontakt für besonders heikle Beobachtungen auf der Plattform. Gleichzeitig gibt es unregelmäßig aber beständig Konsultationen bei strittigen Fragen. Im Prinzip lässt sich sagen, dass no-nazi.net für die großen Betreiber eine Art Hate Speech Consulting anbietet – mit stetig wachsendem Erfolg.

Im Februar 2015 wurde das Projekt über das europäische RAN-Netzwerk zu einer Sitzung der RAN@-Gruppe geladen, die sich zusammen mit Google Ideas und dem Institute for Strategic Dialogue der Thematik der Online-Radikalisierung widmet. Eine Folgekonferenz mit exklusiverer Teilnehmerauswahl ist Anfang Juli geplant und no-nazi.net ist dort eingeplant.

Twitter hat erst Ende 2014 angefangen ein europäisches Team für die Bearbeitung von Beschwerden einzurichten. Die Zusammenarbeit mit diesem Unternehmen steht daher noch ganz am Anfang.

Jedoch will no-nazi.net es bei der reinen Zusammenarbeit mit Betreiber_innen nicht belassen und Twitter ist dafür ein gutes Beispiel. Von einem Spezialisten hat sich das Projekt so genannte Bots (Mini-Programme)bauen lassen, die Twitter automatisch nach bestimmten Schlagworten durchsuchen um dann automatisiert auf diese zu reagieren. Ein theoretisches Beispiel: Eine Person schreibt auf Twitter einen antisemitischen Kommentar, der die Wörter „Kindermörder Israel“ enthält. Wir haben unseren Bot nach dieser Wortfolge suchen lassen und festgelegt, dass automatisch an die Person eine Nachricht geschickt wird, die sie darauf aufmerksam macht, dass es sich bei dem Schlagwort „Kindermörder Israel“ um ein antisemitisches Stereotyp handelt. All dies passiert vollautomatisch, 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche. Noch steckt diese automatisierte Form der Gegenrede in den Kinderschuhen, doch in den nächsten Monaten sollen die Möglichkeiten dieser Bots auf Twitter ausgetestet und nutzbar gemacht werden. In Gesprächen mit Twitter zeigte sich das Unternehmen für diese Art technischer Hate Speech Bekämpfung offen. Weitere Gespräche werden dazu Ende Sommer 2015 stattfinden.

Diese Bots sollen Teil eines Werkzeugkastens werden, mit denen Hate Speech in Sozialen Netzwerken begegnet werden kann. Andere Nutzerinnen und Nutzer können sich dann aus diesem Werkzeugkasten bedienen um das jeweils passende Instrument auswählen zu können, um den verschiedenen Formen von Hassrede etwas entgegenzusetzen.

Damit nutzt no-nazi.net die technischen Möglichkeiten, die das Netz bietet immer weiter aus, um Rechtsextremismus und andere Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit online zu bekämpfen.

Die pädagogischen Erkenntnisse aus der ersten Projektlaufzeit sollen ebenfalls weiterentwickelt und neue Formen der Ansprache getestet werden. Damit diese Ansprache authentisch ist, soll eine Testgruppe junger Menschen aufgebaut werden, sogenannte Beta-Tester, die all unsere „Produkte“ bewerten und kommentieren sollen.

Schließlich wird das Monitoring noch weiterentwickelt: Schon im Frühling 2014 wurde das Monitoring-Tool für Facebook vorgestellt und deutete die zukünftige Entwicklungsrichtung an, die sich unter dem Schlagwort „Metadatenjournalismus“ zusammenfassen lässt. Was für Netzwerke zwischen Rechtsextremen bilden sich online, was für Menschen folgen diesen Netzwerken, welche neuen Entwicklungen gibt es, etc. Es geht also nicht um personenbezogene Erkenntnisse, sondern um Zusammenhänge, Strukturen und Systeme. Auch dazu werden die Bots auf Twitter einen Beitrag leisten. Erste Gespräche und Weiterbildungen der Projektmitarbeitenden wurden zu diesem Themenkomplex schon realisiert.

Die wichtigsten Ergebnisse des Projekts sollen auf einer neuen Webseite präsentiert werden, die professioneller und übersichtlicher gestaltet sein wird und alle gedruckten Broschüren auch online lesbar präsentiert.

no-nazi.net hat sich deutschlandweit als kompetentes Projekt etabliert und wird auch im europäischen Kontext immer stärker wahrgenommen. Dies verdankt das Projekt neben seiner Expertise auch dem Vertrauen seiner langjährigen Unterstützer.

4.3. Lola für Ludwigslust

Aus dem Projekt „Lola für Ludwigslust“ ist 2015 der Verein „Lola für Demokratie in Mecklenburg-Vorpommern“ hervorgegangen. Der Verein setzt die Arbeit von „Lola für Lulu“ fort und initiiert,

fördert und unterstützt Projekte, die sich für Geschlechtergerechtigkeit und demokratische Vielfalt einsetzen.

Schwerpunkt der Arbeit von „Lola für Demokratie in MV“ ist seit Januar 2015 ein Modellprojekt zu Homo- und Transfeindlichkeit im Bundesland gefördert über das Bundesprogramm „Demokratie leben“ des BMFSJ und die Dreilinden gGmbH. Das Projekt untersucht in den kommenden fünf Jahren die Lebenssituationen, Diskriminierungserfahrungen und Widerständigkeiten homo- und transsexueller Menschen in Vergangenheit und Gegenwart des Bundeslandes. Ziel ist eine landesweite Auseinandersetzung und Diskussion zum Thema initiieren. Die Projektmitarbeiterinnen haben dafür in 2015 begonnen, eine Expertise auf Basis qualitativer Erhebungen zur Lebenssituation von Menschen, die in MV gleichgeschlechtlich und/oder transidentisch leben zu erarbeiten. Im weiteren Verlauf des Projektes wird eine Wanderausstellung erarbeitet. Vier Jugendgruppen - durch PädagogInnen und HistorikerInnen angeleitet – recherchieren die Lebenssituationen von homo- und transsexuellen Menschen in Geschichte und Gegenwart über Akten und ZeitzeugInneninterviews und nähern sich so der Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus an, eruieren deren Lebenssituationen in der DDR und der Gegenwart. Der Aufbau der Jugendgruppen hat in den vergangenen Monaten durch Honorarkräfte in enger Absprache mit den Projektmitarbeiterinnen begonnen. Mit Fertigstellung der Wanderausstellung soll eine öffentliche Kampagne gegen Homo- und Transphobie starten, deren Beginn die Ausschreibung des künstlerisch-partizipativen Wettbewerbs zur Schaffung eines lokalen Erinnerungsortes ist. Nach Eröffnung der Ausstellung werden auf Grundlage der Recherchen und Fallbeispiele Materialien zur Sensibilisierung, Bildung und Fortbildung für die pädagogische Arbeit im schulischen und außerschulischen Bereich lokalspezifisch weiterentwickelt.

Der Projektantrag zu antimuslimischen Rassismus im ländlichen Raum wurde von der Open Society Foundation bewilligt, Projektlaufzeit ist ein Jahr. Im Rahmen des Projekts entsteht eine Broschüre zum Thema, die von dem Projektteam gemeinsam mit einem Redaktionsteam aus Vertreter_innen der muslimischen Community sowie Expert_innen zu antimuslimischem Rassismus erarbeitet wird. Im Anschluss an die Broschüre sollen die Ergebnisse der Broschüre mit einer Pressekonferenz und Vorträgen verbreitet werden und den Diskurs vor Ort anstoßen – und dabei die Kategorie "Geschlecht" im antimuslimischen Rassismus beleuchten. Die Projektmitarbeiter_innen haben dafür in den vergangenen Monaten Netzwerkarbeit u.a. mit den Islamischen Verbänden in MV geleistet und Interviews mit in MV lebenden Muslim_innen geführt.

Die 2014 erarbeitete Broschüre zu „Frauen und Rechtsextremismus in Mecklenburg-Vorpommern“ wurde am 11. Juni in Rostock vorgestellt und hat eine breite Resonanz in der Presse gefunden. Die Diskussion über die Rolle von Frauen in der rechten Szene wurde durch die Broschüre angestoßen und hat die Netzwerke im Bundesland verstärkt. Hieran wird sich in den kommenden Monaten breite Öffentlichkeitsarbeit des Vereins mit verschiedenen Veranstaltungen anschließen.

Vernetzungsarbeit selbst ist weiter ein wichtiger Bestandteil der Arbeit des Vereins. So gehören die Mitarbeiterinnen zu den Organisatorinnen landesweiter Vernetzungstreffen zivilgesellschaftlicher Bündnisse, Vereine und Organisationen („Ratschlag der Bündnisse“, Kampagne „MV für Alle“). Die Vernetzungsarbeit dient der Stärkung und dem Austausch der einzelnen Akteure; außerdem sind die Treffen ein Forum, um dem Ziel, die Arbeit für demokratische Kultur und gegen Rechtsextremismus

innerhalb der Zivilgesellschaft an eine Geschlechterperspektive zu knüpfen und Mädchen und Frauen zu empowern, näher zu kommen.

4.4. Aktion Schutzschild

Das Projekt „Aktion Schutzschild“ wurde zu Beginn des Jahres 2014 konzipiert, um konkret auf das erhöhte Schutzbedürfnis von Flüchtlingen, die nach Deutschland kommen, zu reagieren. In vielen Kommunen werden diese bedroht, beschimpft oder angegriffen. Auch gewalttätige Übergriffe auf Flüchtlinge und ihre Unterkünfte steigen weiter kontinuierlich an. Angriffe auf Flüchtlinge sind die Folge spezifischer Entwicklungen: Hetze gegen Sammelunterkünfte, das Schüren von Ängsten, eine Eskalation der Stimmung sind die Vorboten von Gewaltakten. Dem vorzubeugen, und vor Ort rechtzeitig zu beraten, ist eines der Handlungsangebote von Aktion Schutzschild.

Rassismus sowie Rechte Hetze und Gewalt gegen Flüchtlinge sind dort weniger wirkungsvoll, wo Kommunen sich ihrer Verantwortung bewusst sind, ihre Gestaltungsspielräume nutzen und gut aufgestellte Willkommensinitiativen bestehen. Somit sind Kommunen und Initiativen, die sich für eine Inklusion geflüchteter Menschen einsetzen und diese in den Alltag ihrer Kommune einbinden ein wirkungsvolles Mittel gegen rassistische Hetze und Gewalt.

Daher liegt der Fokus von Schutzschild darauf, als Schnittstelle zwischen Willkommensinitiativen und Kommunen zu wirken. Dies beinhaltet, sowohl Initiativen der Zivilgesellschaft als auch Vertreterinnen und Vertreter kommunaler Politik und Verwaltung bei ihrer Arbeit zu unterstützen, sie untereinander zu vernetzen, und zu Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten zu beraten. Schutzschild möchte damit einen Beitrag leisten zum wirksamen Schutz und zur Inklusion von geflüchteten Menschen. Ziel ist es, eine Willkommensoffensive mit in Gang zu setzen, der es gelingt, die verschiedenen Ansätze solidarischer Unterstützung, Teilhabe und Partizipation mit einem strukturellen Zugang und der Umsetzung von Rechtsansprüchen der geflüchteten Menschen zu verbinden. Schließlich geht es um eine langfristige und kontinuierliche Förderung und Etablierung von Willkommenskultur und -struktur.

Dazu hat Schutzschild ein Positionspapier „10 Punkte für eine kommunale Willkommensoffensive“ entwickelt, das Anfang Juni 2015 bei einer Veranstaltung des BBE – Bundesnetzwerk für Bürgerschaftliches Engagement in Berlin erstmals vorgestellt und rege diskutiert wurde. Teilgenommen haben Vertreterinnen und Vertreter der Bundes- und Kommunalpolitik, zivilgesellschaftlicher Initiativen aus dem Bereich der Flüchtlingsunterstützung, Migrantenorganisationen, Unternehmen und Wirtschaft, Stiftungen sowie Freiwilligenagenturen. Im weiteren Projektverlauf werden die „10 Punkte“ weiter überarbeitet und sollen als Grundlage dienen sowohl für konkrete kommunale Beratungen als auch um in der öffentlichen Debatte zu intervenieren.

Dass es bundesweit erheblichen Beratungsbedarf gibt, zeigt sich u.a. daran, dass Schutzschild inzwischen Anfragen aus dem gesamten Bundesgebiet erhält von (Willkommens-)Initiativen, engagierten Einzelpersonen und Vertreterinnen und Vertretern kommunaler Politik und Verwaltung sowie Hochschulen. In der Regel geht es um Fragen: Wie umgehen mit einer bereits vorhandenen oder absehbar ablehnenden bis rassistisch geprägten Stimmung und Haltung der Bevölkerung

gegenüber angekündigten Flüchtlingen und Asylsuchenden? Wir kann die Arbeit der eigenen Initiative verbessert und wie an gute Erfahrungen anderer angeknüpft werden? Wie kann die Inklusion geflüchteter Menschen besser gelingen?

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit stellt die Dokumentation rassistischer und rechter Angriffe auf Flüchtlinge und ihre Unterkünfte, die Aktion Schutzschild seit 2014 gemeinsam mit PRO ASYL führt, ein wichtiges Werkzeug dar: Das Ausmaß von Gewalt gegen Flüchtlinge wird öffentlich sichtbar gemacht und Handlungsbedarfe werden aufgezeigt. Die Chronik „Rechte Hetze und Gewalt gegen Flüchtlinge“ ist in ihrem Umfang die einzige ihrer Art und stößt auf ein breites öffentliches Interesse.

So gelang es, zum Jahreswechsel durch Veröffentlichungen der Zahlen von Übergriffen auf Flüchtlinge und deren Unterkünfte, die erstmals auch einen Vergleich der Häufigkeit von Angriffen in den einzelnen Bundesländern ermöglichte, eine große mediale Aufmerksamkeit zu erzielen. So konnte und kann auf die konkrete Bedrohungssituation, der Flüchtlinge in Deutschland ausgesetzt sind, hingewiesen werden und daran anknüpfend gezielt Aufklärungsarbeit geleistet sowie zur Sensibilisierung beigetragen werden. Durch eine Umstellung der Dokumentation auf ein ausdifferenzierteres Online-Format, das es erlaubt nach Bundesländern und Art des Vorfalls bzw. Übergriffs automatisiert zu sortieren, konnte die Nutzung optimiert und die Nachfrage in jüngster Zeit noch einmal gesteigert werden. Nach dem Brandanschlag im April 2015 auf ein Wohnhaus in Tröglitz (Sachsen-Anhalt), das als Asylunterkunft umgebaut wurde, hat wurde in der medialen Berichterstattung vermehrt auf die Chronik als Quelle für eigene Karten und Grafiken zurückgegriffen.

Die gemeinsam mit PRO ASYL herausgegebenen Broschüren „Refugees Welcome. Gemeinsam Willkommenskultur gestalten“, „Die Brandstifter“ sowie „Pro Menschenrechte. Contra Vorurteile“ stoßen weiterhin auf großes Interesse. Sie sind inzwischen fast vollständig vergriffen. Eine Neuauflage ist derzeit jedoch nicht geplant. Vielmehr ist für Ende 2015 die Erstellung einer Broschüre geplant, die Leitfäden für Kommunen und kommunale Best-practice-Beispiele enthält.

Seit März 2015 konzipiert Aktion Schutzschild zusammen mit dem Flüchtlingsrat Brandenburg eine zweitägige Seminartagung mit dem Titel „Asylgipfel von unten“ für Unterstützerinnen und Unterstützern von Flüchtlingen in Brandenburg. Die Veranstaltung ist zum einen aus der Notwendigkeit heraus entstanden, auf den „Asylgipfel“ in Brandenburg unter Ausschluss der Zivilgesellschaft im Januar 2015 zu reagieren. Zum anderen ist die Veranstaltung als Fortsetzung des Nationalen Netzwerktreffens von Willkommensinitiativen, das Aktion Schutzschild im letzten Jahr erfolgreich umsetzen konnte, zu verstehen: Hier wurde von Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft die Forderung nach einem Seminartag/Vernetzungstreffen auf regionaler Ebene formuliert, um insbesondere landesspezifische Frage- und Problemstellungen effektiv erörtern zu können. Der „Asylgipfel von unten“ dient konkret dazu, Positionen zur Situation in Brandenburg aus Sicht von Basisinitiativen zu formulieren und nach außen zu tragen. Zudem soll dem Bedürfnis nach Vernetzung und Austausch nachgekommen werden.

Aktion Schutzschild arbeitet für die Amadeu Antonio Stiftung gemeinsam mit anderen Organisationen aktiv mit an der von der Freudenberg Stiftung initiierten Arbeitsgruppe „INITIATIVE“ zum Thema Bildung für Flüchtlingskinder. Anfang Juni wurde das gemeinsam erarbeitete Papier

„Bildungsrecht für Flüchtlingskinder: Jetzt!“ vom Kuratorium der Freudenberg Stiftung positiv aufgenommen. Die Arbeitsgruppe „INITIATIVE“ wird im Herbst 2015 eine Konferenz durchführen, die als Plattform für Austausch und Verabredungen dienen soll.

4.5. Aktionswochen gegen Antisemitismus

Die Arbeit gegen Antisemitismus ist nach wie vor ein wesentlicher Bestandteil in der Arbeit der Amadeu Antonio Stiftung. Neben dem Modellprojekt ju:an findet auch in vielen anderen Projekten und der täglichen Stiftungsarbeit eine Thematisierung von Antisemitismus statt. Während der Aktionswochen 2014 wurden mehrere pädagogische Erzeugnisse erstellt, die uns 2015 für unsere Arbeit zur Verfügung stehen:

- Ausstellung „Deutschland nach 1945: Der Umgang mit Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus“ .
- Onlinetool „nichts-gegen-juden.de“: Das Tool ist eine innovative Möglichkeit sehr schnell online auf antisemitische Kommentare zu reagieren. Es liefert für acht antisemitische Argumente die passende Antwort. Im deutschsprachigen Raum ist das Tool einzigartig, auch international ist uns nichts Vergleichbares bekannt. Daher ist das Tool auch auf sehr großes Interesse gestoßen. Der grüne Bundestagsabgeordnete Volker Beck hat sich extra deswegen mit Personen aus der Stiftung getroffen, um von der Nutzung mit dem Tool zu berichten und über Verbesserungsmöglichkeiten ins Gespräch zu kommen. Im Rahmen von no-nazi.net sollen die Erfahrungen mit dem Tool aus den letzten 6 Monate dazu genutzt werden, das Tool zu überarbeite und zu erweitern und auch ins Englisch zu übertragen, damit es auch im englischsprachigen Raum genutzt werden kann.
- Die Broschüre „Kritik oder Antisemitismus. Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus“ ist aufgrund starker Nachfrage neu aufgelegt worden und inhaltlich sehr erweitert worden. Insbesondere die antisemitischen Ereignisse während des Gazakrieges und der Antisemitismus in Sozialen Netzwerken und der pädagogische Umgang hiermit sind Teile dieser Überarbeitung.

Für die Aktionswochen gegen Antisemitismus 2015 gibt es schon zahlreiche Interessensbekundungen. Wir erhoffen wieder eine Förderung durch Jugend- und Familienministerium. Es soll erstmals ein bundesweites Programmheft mit inhaltlichen Texten geben, das bundesweit verschickt wird und bei allen Veranstaltungen ausliegt.

Im Frühjahr 2015 wurde das Netzwerk zur Erforschung und Bekämpfung des Antisemitismus kurz: NEBA gegründet. Es ist nicht das erste Netzwerk gegen Antisemitismus, aber das einzige, das auf die jüdische Perspektive Wert legt und gleichzeitig politisch unabhängig handelt. Das war bisher nicht selbstverständlich. Gründungsmitglieder von NEBA sind die Amadeu Antonio Stiftung, das Moses Mendelssohn Zentrum und das American Jewish Committee. Das Netzwerk ist eine zivilgesellschaftliche Antwort auf aktuelle Debatten. In den kommenden Jahren wird NEBA vorhandene Netzwerke gegen Antisemitismus unterstützen und neue knüpfen. Es wird Entwicklungen in Politik, Gesellschaft, Wissenschaft, Bildung; Medien und Praxis im Kontext von Antisemitismus kritisch begleiten und eigene Expertisen zur Verfügung stellen. NEBA wird

Forderungen stellen wie Antisemitismus bekämpft werden soll, wird Handlungsvorschläge entwickeln und stets den Dialog mit Politik und Gesellschaft suchen.

Auch als Folge der antisemitischen Ereignisse des Sommers 2014 hat die Amadeu Antonio Stiftung die bundesweite Vernetzung gegen Antisemitismus und Israelfeindschaft vorangetrieben. Am 24./25. Januar 2015 fand in Berlin das erste Bundesweite Arbeitstreffen zur Antisemitismusbekämpfung (BATA) statt, initiiert von der Amadeu Antonio Stiftung, Internationales Institut für Bildung, Sozial- und Antisemitismusforschung (IIBSA) und dem Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. Am Treffen nahmen ca. 60 Personen teil. Im Mittelpunkt des ersten Treffens stand die bundesweite Vernetzung, die Verbesserung einer möglichst flächendeckenderen Dokumentation antisemitischer Hetze und Gewalt sowie die Möglichkeit lokal wie bundesweit schnell auf antisemitische Vorfälle zu reagieren. Das Folgetreffen findet am 17/18. Oktober wieder in Berlin statt.

4.6. ju:an – Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit

Antisemitismus und Rassismus und andere Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) stellen Fachkräfte im Bildungsbereich immer wieder vor große Herausforderungen. Mit der neu eingerichteten Praxisstelle „ju:an“ reagiert die Stiftung auf den hohen Bedarf in einem bisher wenig beachteten pädagogischen Praxisfeld: der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die Praxisstelle ist das einzige bundesweit agierende Beratungs- und Coachingangebot, das die Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und Rassismus in der Jugendarbeit aufzeigt, gemeinsam denkt und nachhaltig bearbeitet. Die innovativen und modellhaft entwickelten Instrumente und Strategien aus dem Vorgängerprojekt sollen in den nächsten fünf Jahren erweitert, auf lokale Gegebenheiten angepasst und in weiteren Einrichtungen der Jugendarbeit implementiert werden. Ziel ist die Verankerung antisemitismus- und rassismuskritischer Perspektiven als Querschnittsthema im Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Im ersten Halbjahr standen vor allem das Bekanntmachen der Praxisstelle und Aktivitäten zu Öffentlichkeitsarbeit im Vordergrund. Dazu gehören das Erstellen neuer Flyer, Aufbau der Projekt-Webseite (www.projekt-ju-an.de), Projektvorstellungen in diversen (Fach-)Gremien, die Teilnahme an einer Podiumsdiskussion zum Internationalen Tag gegen Rassismus, sowie die groß beworbene Büroeröffnung am 30.06. in Hannover. Darüber hinaus sind bereits erste Teams in Jugendeinrichtungen in Berlin Kreuzberg und Arbeitskreisen der Kinder- und Jugendarbeit nach § 78 in Berlin Charlottenburg vor allem zu Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus beraten und weitergebildet worden. Im Fokus der Auseinandersetzungen standen dabei besonders der pädagogische Umgang mit dem Thema Nahostkonflikt, sowie den Zusammenhängen von Islamismus und Antisemitismus. Überhaupt ist die Verunsicherung und der Wunsch nach Unterstützung in diesem Themenfeld seit den islamistischen Anschlägen auf „Charlie Hebdo“ und der Medienberichterstattung um das Thema des sogenannten „Islamischen Staat“ besonders groß. Im Bundestag war ju:an eingeladen, um beim Bund-, Ländertreffen der GRÜNEN über die Instrumentalisierung von Islamfeindlichkeit bei Rechtspopulisten aufzuklären. Auch International ist ju:an in diesem Themenfeld aktiv geworden und war auf Einladung des Goethe-Zentrums für Workshops mit Jugendlichen in Rumänien eingeladen.

In den kommenden Wochen bilden Vorlesungen und Tutorien an und mit den Universitäten Hannover und Münster den Auftakt, um Module in das Aus- und Weiterbildungsprogramm für

angehende Pädagog_innen zu entwickeln. Um einen dezidierten Bedarf in der Jugendarbeit abbilden und passgenaue Angebote entwickeln zu können werden derzeit außerdem breit angelegte, anonymisierte Umfragen und Interviews unter Fachkräften der Jugendarbeit zu dem Themenfeld vorbereitet und bis zum Ende des Jahres ausgewertet. Die erste eigene Fachveranstaltung in Berlin am 06.07. unter dem Titel „Die Welt zu Gast im Jugendclub - antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit“, soll der Auftakt für zukünftige Netzwerktreffen sein, in welchem engagierte Fachkräfte aus unterschiedlichen wissenschaftlichen oder aktivistischen Zusammenhängen pädagogische Standards bei der Bearbeitung von antisemitismuskritischer Bildung gemeinsam mit dem Projektteam entwickeln.

4.7. No World Order – Handeln gegen Verschwörungsideologien

Der Mythos der „großen Verschwörung“ dient den aktuellen Bewegungen heterogener Gruppen und Einzelpersonen als Bindemittel. Soziale Medien leisten hierbei einen sehr großen Beitrag. Ziel des Projektes „No World Order – Handeln gegen Verschwörungsideologien“ ist es, über die Gefahren solch universeller Weltbeschreibungen aufzuklären, um einer ideologischen Verdichtung entgegen zu wirken. Ein Schwerpunkt liegt hierbei auf den antisemitischen Elementen von Verschwörungsideologien, die besonders verbreitet sind.

Das Projekt richtet sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Bereich schulischer und außerschulischer Bildung sowie Jugendliche. Ihnen soll ein Instrument zur Verfügung gestellt werden, das es ermöglichen soll, die Gefahren von Verschwörungsideologien zu erkennen, zu bewerten und im Zweifelsfalle entkräften zu können.

Die Umsetzung dieser Zielvorgaben soll von Februar bis zum Jahresende 2015 durch drei Elemente erfolgen:

- Entwicklung einer Broschüre für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, welche sich mit den bekanntesten Verschwörungsideologien auseinandersetzt, diese entschlüsselt und Handlungsempfehlungen anbietet. Dabei soll zum einen über den Antisemitismus in Verschwörungstheorien informiert und zum anderen klassisches Debunking, also die Dekonstruktion der Scheinfakten, betrieben werden.
- Entwicklung eines Planspiels/Rollenspiels für Jugendliche, welches die Unmöglichkeit der globalen Kontrolle durch eine Gruppe verdeutlichen soll. Durch den spielerischen und interaktiven Charakter von Planspielen wird die Lernerfahrung für Teilnehmende intensiv und wirkt nachhaltig.
- Entwicklung einer Workshopeinheit für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Existierendes Material zur Auseinandersetzung soll geprüft und eventuell in die Arbeit integriert und weiterentwickelt werden. Hier soll die Kette Erkennen-Bewerten-Entkräften sozialpädagogische Umsetzung finden.

Zurzeit laufen die Redaktionsphase zur Broschüre sowie erste Vorarbeiten zum Planspiel. Für die Broschüre sind verschiedene Interviewpartnerinnen und –partner gewonnen worden, wie auch Autorinnen und Autoren. Das Projekt wird durch einen privaten Spender ermöglicht.